



WISSEN SCHAFFT ZUKUNFT

Das unterschätzte Reh

Als im Jahr 1991 die ersten Wildtiererfassungsbögen an die Revierinhaber verschickt wurden, standen zunächst Feldhase, Fasan und Rebhuhn im Fokus. Das Rehwild tauchte erst Jahre später im Erfassungsbogen auf. Umso wichtiger werden diese Daten in Zukunft werden.

Text: REINHILD GRÄBER UND DR. EGBERT STRAUSS

Seit 2010 wird zusätzlich in jedem Jahr zu einer Bestandseinschätzung des Rehwilds aufgerufen. Damit hatte auch unsere bekannteste und flächendeckend verbreitete Wildtierart Einzug in die Wildtiererfassung (WTE) in Niedersachsen gehalten.

Das Rehwild ist sowohl in Niedersachsen als auch in Deutschland die bedeutendste jagdlich genutzte Schalenwildart. Im Allgemeinen sind Rehe standorttreu, Abwanderungen von 5 bis 25 km sind allerdings keine Seltenheit. Rehwild bevorzugt unterwuchs- und deckungsreiches Gelände mit arten- und strukturreichen Übergängen von Wald zu Feld, kommt aber auch in offenem, deckungsarmem Gelände und sogar am Rande von Siedlungen vor. Nur zur Brunft und der Zeit der

Revierkämpfe – selten zum Äsen – verlässt Rehwild des Öfteren sein angestammtes Territorium. Dieses umfasst rund 100 ha oder weniger.

Zwar liegen Zahlen zur Bestandsschätzung aus früheren Jahrhunderten nicht vor, es gibt aber zahlreiche Hinweise unter anderem aus jagdlichen Erzählungen darauf, dass die Rehbestände früher sehr niedrig waren. Zu einem Anwachsen der Populationen des Rehwildes kam es erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts.

Für ein angepasstes und effizientes Wildtiermanagement sind belastbare und regelmäßig erhobene Informationen u.a. zur Größe einer Wildtierpopulation essenziell. Aber besonders dem Rehwild eilt der Ruf voraus, unzählbar zu sein. Ihm



Foto: Willi Roloff

Rehwildbestände sollen künftig noch effektiver erfasst werden.

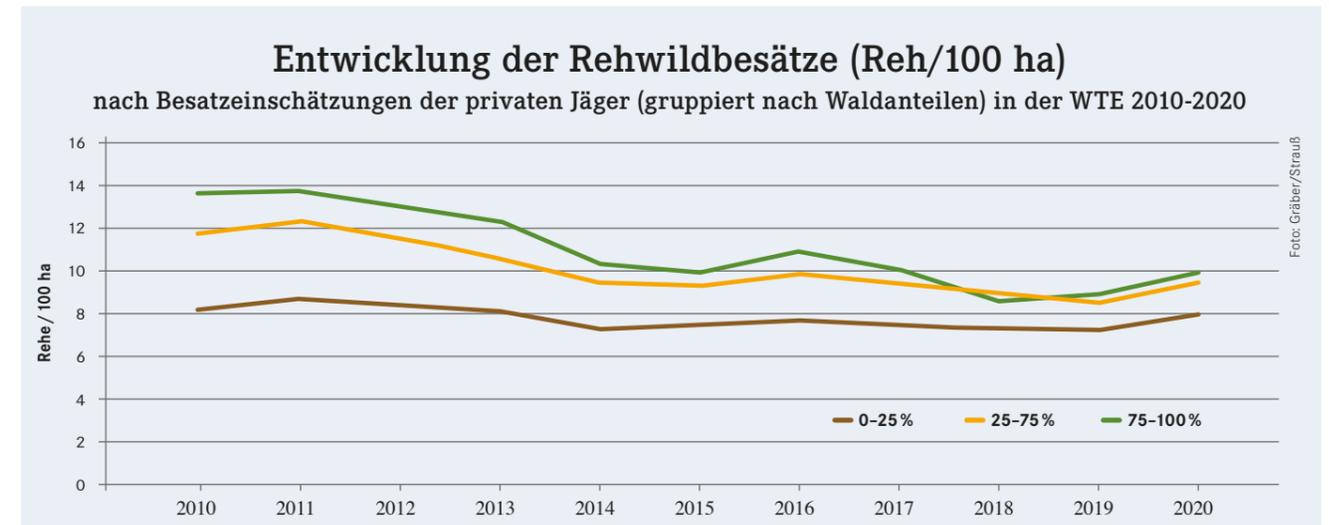


Foto: Gräber/Strauß

ist schwierig auf die Spur zu kommen, da es nicht in Rudeln lebt und bei Gefahr schnell in die nächste Deckung schlüpft. Das Beispiel der dänischen Halbinsel Kalø zeigt, wie stark das Rehwild unterschätzt werden kann. Dort schätzte man in den 1950er-Jahren den Rehwildbestand auf rund 60 Rehe – nach einem Totalabschuss kamen hingegen 213 zur Strecke. Heute wird mit modernen Methoden versucht, Rehwild zuverlässig zu erfassen. Vergleichende Untersuchungen zwischen den Methoden des distance samplings, der Wärmebilderfassung, des Fotofallenmonitorings und genetischer Analysen in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz sollten Aufschluss darüber geben, wie verlässlich das Reh zu zählen ist. Ergebnisse aus diesen Untersuchungen weisen darauf hin, dass die Rehwildbestände tendenziell unterschätzt werden. Praktikable Methoden zur Schalenwilderfassung werden laufend weiterentwickelt und können in der Zukunft als Grundlage für ein Wildtiermanagement eingesetzt werden, das die berechtigten Nutzungsansprüche des Menschen und die biologischen Ansprüche der Wildarten an den Lebensraum ausgleicht. Die Einschätzungen der Rehwildbestände aus der WTE werden gerade dafür eine wesentliche Grundlage sein.

Reduktionsfaktor Straße

Die Jagd ist im Rahmen des Wildtiermanagements ein wesentlicher, aber nicht der einzige Baustein. Im Gegensatz zur standardisierten Erfassung der lebenden Population sind Jagdstrecke und die Wildunfallstatistik meist keine geeigneten Weiser für Populationsgrößen. Die Jagdintensität ist in den Regionen und über die Zeit nicht immer konstant und oftmals selektiv. Je nach lokalen Verhältnissen erfolgt die Bejagung intensiver oder zurückhaltender. Ein Grund für steigende Wildunfallzahlen ist zum Beispiel vor allem die stark angestiegene Verkehrsdichte: Seit 1975 hat sich das Verkehrsaufkommen in Deutschland nahezu vervierfacht. Daten aus der Jagdstatistik geben daher selten ein getreues Abbild der Besätze und deren Entwicklungen.

Die Jagdstrecke des Rehwildes schwankte in Niedersachsen in den letzten Jahren zwischen 120.000 und 140.000 Tie-

ren (vgl. Wild & Jagd, Landesjagdberichte aus Niedersachsen), bundesweit werden jährlich knapp 1,2 Mio. Rehe erlegt. Daten der WTE zeigen, dass in den Feldrevieren mit einem Waldanteil unter 25 % die Jagdstrecke in den vergangenen 10 Jahren bei rund 2 Rehen/100 ha lag. Nichtstaatliche Reviere mit einem Waldanteil von 25–75 % trugen etwa 3 Rehe/100 ha zur Jagdstrecke bei. In reinen Waldrevieren mit einem Waldanteil über 75 % schwankten die Jagdstrecken zwischen 3 Rehen bis fast 5 Rehen/100 ha.

Erfassung nimmt an Bedeutung zu

Der im Rahmen der WTE eingeschätzte Rehbesatz der letzten zehn Jahre lag in den Feldrevieren über die Jahre konstant bei etwa 8 Rehe/100 ha. In den walddreichen Revieren hat der Rehbestand nach Einschätzung der privaten Revierleute leicht abgenommen, wobei diese Wahrnehmung in den reinen Waldrevieren häufiger zutrifft als in den Feld-Wald-Revieren. Erste Auswertungen der Rehsichtungen, die bei den seit 1994 stattfindenden Scheinwerferzählungen zum Hasenbesatz miterfasst werden, bestätigen die Einschätzungen aus der WTE zu den Rehwildbesätzen. Bei der differenzierten Betrachtung und Interpretation der Entwicklung Rehwildstrecken und der Bestandsdichten stehen wir bei der Auswertung der WTE erst am Anfang. So sind einerseits schon interessante Erkenntnisse aus diesen Daten abzuleiten, andererseits sind einige noch nicht abschließend zu beurteilen.

Die Möglichkeiten und Techniken zur Bestandserfassung auch zum Rehwild werden weiter erforscht. Denn bereits heute ist absehbar, dass durch die waldbaulichen Herausforderungen der kommenden Jahre, der zunehmenden Freizeitnutzung der Menschen in den Wäldern sowie die Rückkehr und Ausbreitung der Großprädatoren Wolf und Luchs ein effektives und von allen Beteiligten akzeptiertes Schalenwildmanagement gefordert sein wird. Die Daten aus den Bestandsschätzungen der WTE können dabei eine wichtige Grundlage sein, um wissenschaftlich fundierte Antworten zu finden und geeignete Lösungen vorzuschlagen. «